

Heinz Weber

Von: Heinz Weber <heinz@weber-partner.com>
Gesendet: Wednesday, 13. July 2022 09:04
An: k.knitterscheidt@vhb.de
Cc: 'Knitterscheidt, Kevin (K.Knitterscheidt@handelsblattgroup.com)'
Betreff: Ihre Meinungsmache zur Gefährlichkeit der Abhängigkeit von China und Russland

Sehr geehrter Herr Knitterscheidt!

Ihr Artikel zeigt, wie gefährlich es ist, wenn Journalisten abhängig sind. Warum schreiben Sie nicht, dass Deutschland grundsätzlich von Rohstofflieferanten abhängig ist? Warum schreiben Sie nicht, dass der Wohlstand Deutschlands in den letzten 20, 30, 40 Jahren u.a. von sauberen und günstigen Gaslieferungen aus Russland begründet war? Warum schreiben Sie nicht wie gefährlich es ist, wenn Mercedes nicht den Großteil ihrer Produktion nach China liefern könnte? Warum schreiben Sie nicht, wie gefährlich es ist, dass China und Black Rock die größten Aktionäre bei Mercedes sind? Warum schreiben Sie nicht, wie gefährlich und blauäugig es ist, von den USA und Saudis abhängig zu sein? Warum schreiben Sie nicht, wie gefährlich es ist, gegen Russland oder China Krieg zu führen? Die Antwort kann nur heißen: Weil Sie von Großkapitalisten und Kriegstreibern abhängig sind. Nach dem Motto: Wessen Brot ich ess, dessen Lied ich sing. Traurig, was aus dem deutschen Journalismus geworden ist. Gehirnwäsche durch und durch!

Mit freundlichen Grüßen
Heinz Weber
Dipl.-Betriebswirt

WEBER & PARTNER
VERGÜTUNGS- und FINANZIERUNGSSTRATEGIEN

WEBER & PARTNER e. K.
Grenzstraße 17
84503 Altötting
Tel. 08671-98160
Fax: 08671-981698
info@weber-partner.com
www.weber-partner.com
Reg. Gericht Traunstein HRA 10430

Hinweis: Diese E-Mail enthält vertrauliche und/oder rechtlich geschützte Informationen. Wenn Sie nicht der richtige Adressat sind oder diese E-Mail irrtümlich erhalten haben, informieren Sie bitte sofort den Absender und vernichten Sie diese Mail. Das unerlaubte Kopieren sowie die unbefugte Weitergabe dieser Mail ist nicht gestattet.

China-Risiko

Schluss mit der Blauäugigkeit

Die deutsche Industrie war im Umgang mit Russland zu lax. Das darf sich nicht wiederholen.

Wenn die deutsche Industrie dieser Tage über Probleme in China spricht, dann geht es dabei meist um eher kurzfristige Störungen – zum Beispiel um Lockdowns, die die Produktion erschweren, oder Hafenschließungen, die globale Logistikketten durcheinanderbringen. Das Schreckensszenario einer wirtschaftlichen Abkapselung der Volksrepublik vom Westen malt hingegen kaum jemand an die Wand. In den Chefetagen regiert der Optimismus, dass die Verflechtungen beiderseits zu eng sind, um wegen politischer Differenzen aufeinander verzichten zu können. Das ist allerdings blauäugig, wie der Krieg in der Ukraine zeigt.

Über Jahrzehnte hat sich die deutsche Industrie von russischen Gaslieferungen abhängig gemacht – was sich nun, da Russland sein Gas als politisches Druckmittel einsetzt, bitter rächt. Inwieweit diese Situation vorherzusehen war, ist heute unerheblich. Wichtiger ist, dass sich die Fehler der Vergangenheit nicht wiederholen. Jedes Unternehmen, das im Moment einen nennenswerten Teil seiner Wertschöpfung mit chinesischen Kunden und Lieferanten bestreitet, muss sich deshalb spätestens jetzt diese Frage stellen: Was passiert, wenn sich das Land vom wirtschaftlichen Partner zum politischen Gegner entwickelt?

Anhaltspunkte für diese Entwicklung gibt es schon heute: angefangen beim Streit über die Hoheit im Südchinesischen Meer, über die Menschenrechtsverletzungen in der Provinz Xinjiang, bis hin zu einer möglichen kriegerischen Auseinandersetzung um die Republik Taiwan, die von der Regierung in Peking als eigenes Hoheitsgebiet betrachtet wird. In allen Fällen vertreten der Westen und Peking diametral entgegengesetzte Positionen. Eskaliert nur einer dieser Konflikte, wären die Folgen für die deutsche Wirtschaft um mehrere Dimensionen größer als der Ausfall russischer Gaslieferungen. Wer sich auf diese langfristigen Risiken jetzt nicht vorbereitet, handelt grob fahrlässig – und verliert damit das moralische Recht auf finanzielle Unterstützung des Staates, sollte es eines Tages zwischen dem Westen und China Barrieren geben.



Kevin

Knitterscheidt

ist Redakteur für Unternehmen. Sie erreichen ihn unter: knitterscheidt@handelsblatt.com